

Doppeltes Ja kommt auch im Thurgau

WEINFELDEN. Der Thurgau gleicht sein Abstimmungsverfahren bei Volksinitiativen mit Gegenvorschlag der Bundesregelung an. Damit wird das doppelte Ja mit einer Stichfrage möglich. Auf Bundesebene können die Stimmberechtigten bereits heute sowohl einer Initiative als auch dem Gegenvorschlag zustimmen. Mit Hilfe einer Stichfrage können sie erklären, welcher der beiden Vorlagen sie den Vorzug geben, falls beide angenommen werden.

Im Thurgau ist es bisher so, dass kein doppeltes Ja möglich ist. Vereinen aber Initiative und Gegenvorschlag zusammen mehr Stimmen auf sich als die bisherige Lösung, so müssen die Stimmberechtigten in einer weiteren Abstimmung darüber befinden, ob sie der Initiative oder dem Gegenvorschlag den Vorzug geben. Parlament und Regierung sind aber inzwischen der Meinung, unterschiedliche Verfahren auf Kantons- und Bundesebene seien nicht sinnvoll. (sda)

Parlament will mitreden

WEINFELDEN. Der Thurgauer Grosse Rat will zu interkantonalen Konkordaten nicht nur Ja oder Nein sagen können. Deshalb hat er am Mittwoch eine Motion mit 86 zu 14 erheblich erklärt. Damit wird eine Kommission eingesetzt, die Vorschläge zur Ratsmitwirkung ausarbeitet. Gegen die Motion stimmte die FDP, die eine Ratsmitsprache bei Konkordatsinhalten verfassungsrechtlich bedenklich findet. (sda)

Ein Stromanbieter pro Gemeinde

WEINFELDEN. Der Kanton Thurgau passt sein Stromversorgungsgesetz dem Bundesgesetz an. Der Grosse Rat hat am Mittwoch dem Ansinnen ohne Gegenstimme zugestimmt; die Grünen enthielten sich der Stimme.

Zentraler Punkt der Anpassung ist, den einzelnen Betreibern Gebiete für ihre Stromnetze zuzuteilen. Diese Zuteilung, die sich an den bestehenden Verhältnissen orientiert, wird das Departement des Innern und der Volkswirtschaft vornehmen. Die wichtigste Neuerung dabei ist: Es wird in Zukunft keine Parallelleitungen unterschiedlicher Stromanbieter mehr geben. Pro Gemeinde wird es nur noch einen Netzanbieter geben. (sda)

Bergretter stehen Red und Antwort

Die Alpine Rettung Ostschweiz, umfassend den Kanton St. Gallen, beide Appenzell und das Fürstentum Liechtenstein, feiert ihr 100jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass stehen am kommenden Sonntag etwa 80 Bergretterinnen und Bergretter der fünf Rettungstationen Urnäsch, Appenzell, Wildhaus, Sax und Pizol auf der Schwägalp der Öffentlichkeit zur Verfügung. An verschiedenen Posten, an denen die Besucher Rettungstechniken und -geräte ausprobieren können, wird das ganze Spektrum der Winterrettung gezeigt. Bei gutem Wetter stellt die Rega Basis St. Gallen zudem ihren neuen Helikopter auf dem Gelände ab. (red.)

Die Posten sind ab 10 Uhr besetzt und schliessen um 15.30 Uhr.

Whistler – die zweite Heimat

Für sein grosses Hobby, das Dirtjumpen, schlug Philippe Prajer im kanadischen Whistler ein Jobangebot des Olympischen Komitees aus. Er konzentriert sich lieber auf die Sommersaison im grössten Bikeparadies der Welt.

MARKUS FÄSSLER

ST. GALLEN/WHISTLER. Ein Jobangebot des Olympischen Komitees gibt es nicht alle Tage – und wohl noch weniger, dass man es ablehnt. Auf Empfehlung eines kanadischen Kollegen erhielt Philippe Prajer die Anfrage, eine Aufgabe im Bereich Gästesupport für die Olympischen Spiele 2010 vom kommenden Februar in Kanada zu übernehmen. «Ich habe aber abgelehnt, da ich mein Hauptaugenmerk auf die Sommersaison in Whistler richte und der Job nur für die kurze Dauer der Olympischen Spiele gewesen wäre», sagt der 29jährige St. Galler.

Mekka für Biker

Im Sommer verwandelt sich Whistler in der kanadischen Provinz British Columbia vom noblen Wintersportort in ein Mekka für Mountainbiker, Downhill- und Cross-Country-Fahrer, Freerider und Dirtjumper. Wer selber schon im Sommer in Whistler war, dem ist die Szene geläufig: Gross und Klein sitzt auf dem Bike, an der Talstation bildet sich eine Schlange und Fahrer um Fahrer flitzt den Berg hinunter.

«Die kanadische Regierung unterstützt den Extremsport sehr», sagt Philippe Prajer. Das zeigen die unzähligen Bikerouten, Trails und Dirtjump-Parks in und um Whistler. Dass Prajer nun einen Job an den Olympischen Spielen für seine grosse Leidenschaft, das Dirtjumpen, sausen lässt, kommt nicht von ungefähr. Obwohl er erst spät zu seinem Hobby gefunden hat.

Netzwerk aufgebaut

Kanada war für Philippe Prajer schon immer ein Traum. Die Natur, die Freiheit, die Grösse des



Philippe Prajer unterwegs auf einem der unzähligen Dirtjump-Trails im kanadischen Whistler.

Landes und insbesondere die lockere Art der Kanadierinnen und Kanadier haben es ihm angetan. «Besonders die Menschen in British Columbia sind Extremsportverrückt. Vielleicht führen sie deshalb einen so gemühtlichen Lebensstil», sagt Prajer.

Der Kantonsschulabsolvent besuchte 2003 zum ersten Mal in Vancouver eine Sprachschule. Er verliebte sich sofort in das Land. Nach der Sprachschule verbrachte er eine Wintersaison in den kanadischen Rocky Mountains und genoss das Leben auf dem Snowboard. Von da an reiste er jedes Jahr für mindestens einen Monat nach Kanada, um Freunde zu besuchen. Zum Biken ist er durch einige seiner Bekanntschaften gekommen. «Fasziniert

PERSON



Philippe Prajer

Der 29jährige St. Galler reist seit 2003 jedes Jahr nach Kanada. Hauptsächlich nach Vancouver und Whistler. Philippe Prajer ist diplomierter Übersetzer und passionierter Dirtjumper. «Whistler ist meine zweite Heimat, aber ich fühle mich in der Schweiz ebenso wohl», sagt er. (mf)

hat es mich schon lange, ich habe jedoch erst in Kanada mit dem Dirtjumpen das für mich perfekte Hobby gefunden», sagt Philippe Prajer. Der Sport machte es ihm einfach, rasch viele Leute kennenzulernen und ein grosses Netzwerk in Kanada aufzubauen. Das Biken schaffe einen guten Ausgleich zum Alltag, ver helfe zu einem Adrenalinkick und verleihe das Gefühl von Freiheit. «Ich kann mir mein Leben gar nicht mehr ohne vorstellen», sagt er.

Auswandern stets im Hinterkopf

Eine erfahrungsreiche Zeit verbrachte Philippe Prajer 2007 und 2008 in Whistler. Während acht Monaten führte er selbständig ein Hotel. «Ich wollte neue Erfahrungen sammeln, Menschen aus aller

Welt und andere Kulturen kennenlernen. Zudem konnte ich so mein Englisch perfektionieren», sagt er. Gleichzeitig erlangte er in der Zwischensaison mit dem «Proficiency» das höchstmögliche Englischdiplom. Nach dieser Zeit kehrte er in die Schweiz zurück und besuchte in St. Gallen die Handels- und Dolmetscherschule. Dort liess er sich zum Eidgenössischen Übersetzer für Deutsch und Englisch ausbilden.

Die Frage, wieso einer wie er noch nicht ausgewandert ist, ist für Philippe Prajer schwer zu beantworten. «Momentan ist es gut so, wie es ist. Ich fühle mich in der Schweiz ebenso zu Hause wie in Kanada. Der Gedanke ist jedoch stets im Hinterkopf», sagt der Extremsportler.

VCS sieht Lücken im S-Bahn-Ausbau

Für den S-Bahn-Ausbau fehlen Zukunftsprojekte mit klaren Zeitvorgaben, findet der Verkehrs-Club St. Gallen/Appenzell. Er fordert vom St. Galler Kantonsparlament, nachzuhaken.

Am Anfang des Mediencommuniqués des Verkehrs-Clubs der Schweiz, Sektion St. Gallen/Appenzell, zum geplanten S-Bahn-Ausbau im Kanton St. Gallen steht ein Vergleich: «Für einen punktuellen Strassenausbau im Toggenburg will der Kanton über 300 Millionen Franken ausgeben. Beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs für den ganzen Kanton beschränkt er sich auf 50 Millionen Franken Investitionen», heisst es im Papier. Da werde mit unterschiedlichen Massstäben gemessen. In den beiden Vorlagen für die Umfahrungen Bütschwil und Wattwil etwa werde die Wirtschaftlichkeit mit keinem Wort erwähnt – obwohl die gut sechsmal mehr kosteten, als die Regierung mit der S-Bahn-Vorlage für den ganzen Kanton investieren wolle.

Schmerzhafter Abbau

Er freue sich, dass der Kanton St. Gallen seine Vorlage für den Ausbau der S-Bahn «endlich» präsentierte, schreibt der VCS. Doch würden sich alle im Vorfeld bemängelten Lücken und Schwächen bewahren. Er sei hingegen erfreut, dass das Zugangebot bis Ende 2013 um rund 30 Prozent erhöht werde. Weil aber jahrzehntelang zu wenig in die Infrastruktur investiert worden sei, sei das Schienennetz nicht in der

Lage, den ursprünglich angestrebten Ausbau mit Halbstundentakt für alle aufzunehmen. Die Folge sei, schreibt der VCS, dass die Verbesserungen für einige – vor allem grössere – Orte mit einem schmerzhaften Abbau in der Fläche bezahlt werden müssten. Statt entschlossen in einen



Bild: Reto Martin

Der VCS kritisiert die Pläne des Kantons für den Ausbau der S-Bahn.

substanziellen Ausbau der Infrastruktur zu investieren, verstecke sich die Regierung hinter Ausreden, kritisiert der VCS.

Für Kunden oder Anbieter?

«An verschiedenen Stellen wird auf Wirtschaftlichkeitsüberlegungen und die erzielte Effizienzsteigerung hingewiesen», stellt der VCS fest. Das sei grundsätzlich erfreulich. Doch der Verkehrs-Club fragt sich, was die neuen S-Bahn-Züge nützen, wenn sie an vielen Stationen «einfach durchfahren». Als Beispiele nennt er die gestrichenen Halte in Algetshausen-Henau, Schwarzenbach, Weesen, Räfis-Burgerau, Weite und Trübbach und die reduzierten Halte in Bruggen, Winkeln, Arnegg. In Schänis und Benken halte die Ringbahn S4 nicht. «Wird die S-Bahn für die Kundinnen und Kunden gemacht oder für die Betreiber?», fragt der VCS.

Zudem, kritisiert der Verkehrs-Club weiter, seien die Aussagen, bis wann die Mängel des Konzeptes behoben werden sollen, äusserst vage. Ob diese Lücken 2015, 2018 oder erst mit der «Bahn 2030» behoben werden, darauf lasse sich die Regierung nicht verpflichten und verzichte damit auf klare Ziele.

Von «unverbindlichen Versprechungen» schreibt der VCS auch

dort, wo in Zukunft Busse statt Bahnen verkehren sollen: «Es ist vorauszusehen, dass sie von den Gemeinden finanziert werden müssen, denen man den Bahnhof zugemacht hat.»

VCS stellt sechs Forderungen

In seinem Communiqué stellt der VCS klare Forderungen:

- Halbstundentakt für alle Haltestellen oder zumindest nirgends ein Abbau gegenüber heute
- Wenn schon keine neuen Haltestellen gebaut werden, dann sollen auch keine aufgehoben werden
- Einen Doppelpur Ausbau auf der Strecke Buchs-Räfis-Sevelen
- Einen Ausbau an den Kreuzungsstellen Wattwil-Nesslau
- Einen Infrastrukturausbau zwischen Wil und St. Gallen, damit die S1 weiterhin auch in Bruggen, Algetshausen-Henau und Schwarzenbach halten kann
- Dort, wo es für eine Übergangsfrist nicht vermeidbar ist, müssen klare und verbindliche Buskonzepte vorgelegt werden, und deren Finanzierung muss durch den Kanton sichergestellt werden

Es sei jetzt am Kantonsrat, klare Aufträge zu erteilen, schreibt der VCS. Die Vertreterinnen und Vertreter der Regionen fordert er auf, die Regierung auf verbindliche Ziele zu verpflichten. (red.)

Mehr Geld für Schulgemeinden

WEINFELDEN. Die Thurgauer Schulgemeinden werden finanziell stärker entlastet. Im Grossen Rat haben am Mittwoch alle Fraktionen Zustimmung zum revidierten Beitragsgesetz erklärt. Die Schulgemeinden erhalten zudem mehr Autonomie. Waren 2009 für die Schulgemeinden Kantonsbeiträge von 36,8 Millionen Franken vorgesehen, wären es entsprechend dem neuen Gesetz 64,5 Millionen.

Deutlicher Anstieg

Das bisherige System, nach welchem die Beiträge auf der Grundlage von Betriebs- und Besoldungspauschalen sowie nach der Steuerkraft bestimmt werden, bleibt bestehen. Dass die Zahlungen trotzdem deutlich steigen, ist vor allem die Folge davon, dass der Steuerfuss von 105 auf 100 Prozent einfacher Staatssteuer gesenkt wird. So kommen mehr Gemeinden in den Genuss kantonalen Zuschüsse.

Kanton zahlt Sonderschulen

Die Besoldungspauschale für die Bezahlung der Lehrpersonen wird für sonderpädagogische Angebote erhöht. Ein Mindestangebot wird im Gesetz festgelegt. Die Kosten für die Sonderbeschulung trägt der Kanton. Besuchen sonderschulpflichtige Kinder die Regelschule, erhalten die Schulgemeinden dafür einen Beitrag des Kantons. (sda)